

EWIGE LIEBE

Ein steifer Wind wehte ihm entgegen. Sein T-Shirt flatterte um seinen Körper und links und rechts von ihm wurden die langen Schilfgräser auf den Sanddünen zu Boden gedrückt. Doch jetzt würde er nicht mehr umkehren. Sein Weg war nicht mehr weit.

Nur wenige Schritte später hatte er den Strand endgültig erreicht und nicht weit vor ihm breitete sich das Meer endlos aus. Salziger Geruch strömte in seine Nase, seine Ohren wurden von dem sanften und gleichmäßigen Rauschen erfüllt. Er blieb stehen. Seine Beine waren müde geworden. Vor allem die letzten Meter durch den Sand hatten ihm zugesetzt.

Es war ein düsterer Spätsommertag. Über dem Meer hing eine fleckige Wolkendecke, die nur aus Grau und Weiß bestand. Die Sonne stand schon tief und war nur durch einen besonders hellen Fleck in den Wolken zu erkennen. Seine Augen tränkten leicht, als er in diese Richtung blickte. Die Sicht war trübe und die Farben hatten all ihre Kraft verloren. Er blickte am Ufer entlang in die Ferne und konnte dort nur erahnen, wo die Trennlinie zwischen Sand und Wasser war. Kein Mensch war zu sehen.

Er setzte sich wieder in Bewegung. Nur ein paar Meter entfernt hatte er einen verwitterten Baumstamm entdeckt, der hier wohl einmal als Treibholz angeschwemmt worden war. Der Wind blies ihm jetzt in die Seite und zerzauste seine Haare, doch es störte ihn nicht. Es fühlte sich vielmehr gut auf seiner Haut an. Beim Baumstamm angekommen ließ er sich erschöpft darauf nieder und verharrte dann, den Blick auf das Meer gerichtet. Fast verträumt beobachtete er einige Momente die kleinen aber hektischen Bewegungen der Wasseroberfläche, bevor er den Mut fand, in sein Inneres zu horchen. Ganz sanft richtete er seine Konzentration erst auf sein Herz, danach auf seine Gedanken. Ein glückliches Lächeln erschien auf seinem Gesicht und erfüllte es mit Leben. Er fühlte sich gut. Es war das erste Mal, seit diesem Tag, an dem sein Lebensweg plötzlich ins Leere geführt hatte.

Etwas mehr als eine Woche war es her. Es hätte ein schöner Tag werden sollen. Der erste Tag seines Urlaubs, von dem er sich erhofft hatte, er könnte viel Zeit davon mit ihr verbringen.

Sie. Er kannte sie etwas mehr als ein halbes Jahr. Erst waren sie nur befreundet gewesen, doch es hatte sich mehr daraus entwickelt. Zumindest für ihn. Und er hatte geglaubt, bei ihr das gleiche zu sehen. Die viele Zeit, die sie miteinander verbrachten. Wie sie sich alles anvertrauten. Das Gefühl, dass sie einander in gleichem Maße brauchten.

Schlussendlich hatte er all den Mut zusammen genommen, den er hatte aufbringen können. Es hatte zumindest so weit gereicht, um ihr einen Brief zu schreiben, in dem er ihr seine Gefühle offenbart hatte. Er hatte mehrere Tage daran geschrieben. Hatte ja nichts vergessen wollen.

An diesem ersten Urlaubstag hatten sie sich getroffen. Er hatte den Brief bei sich, war sich aber noch immer nicht sicher gewesen, ob er ihn ihr geben würde. Doch das Zusammensein mit ihr war wieder so unglaublich schön gewesen, wie er es in Erinnerung gehabt hatte. Beim Abschied hatte er den Brief hervorgezogen. Sein Stimme hatte leicht gezittert, als er ihr erklärt hatte, dass er noch etwas für sie habe. Sie hatte den Brief entgegen genommen. Ein Lächeln war auf ihren Lippen erscheinend und es war ihm gewesen, als hätte sie bereits gewusst, was darin stehen würde und als hätte sie mit diesem Lächeln schon gesagt, dass sie ebenso empfand.

Er hatte den ganzen Abend gewartet und auf einen Anruf oder ein anderes Zeichen gehofft. Nichts war geschehen. Der nächste Tag war gekommen. Er war zu Hause geblieben, hatte auf ihre Reaktion gewartet. Wieder nichts. Gegen Abend hatte er einen ersten, zaghaften Versuch gewagt, nachzufragen, was los sei. Er hatte ihr eine SMS geschickt. Auf eine Antwort hatte er vergeblich gewartet. Am nächsten Tag hatte er es mit Anrufen versucht, doch niemand hatte sich gemeldet.

Weitere Tage waren vergangen. Er hatte es nicht mehr gewagt, sie anzurufen oder sie auf andere Weise zu bedrängen. Auch sie hatte sich nicht gemeldet. Niemand hatte sich gemeldet. Vielleicht hatte er in den Monaten davor seine Freunde zu sehr vernachlässigt.

Und während er in seiner stillen Wohnung auf irgend ein erlösendes Ereignis gewartet hatte, hatte ihn mehr und mehr die Gewissheit erfüllt, dass es das gewesen war. Er hatte sie verloren. Sie wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Keine Erklärung. Keine versöhnlichen Worte zum Abschied. Sie hatte sich voll und ganz von ihm und seinen Gefühlen abgewandt.

Die weiteren Tage hatte er ebenfalls in seiner Wohnung verbracht. Nur wenn es unbedingt nötig war, war er kurz rausgegangen um einzukaufen oder den Müll rauszubringen. Dazwischen war er durch seine kleinen Räumen geschritten und hatte sich Gedanken gemacht, viele Gedanken. Über sie. Über ihn. Darüber, was er falsch gemacht hatte.

Doch anstatt zu einem Ergebnis zu kommen, hatten sich all diese Gedanken nur immer mehr in seinem Kopf angesammelt, sich ineinander verheddert und ihn mehr und mehr durcheinander gebracht. Heute Mittag hatte er es nicht mehr ausgehalten. Er hatte das dringende Gefühl, dass seine Gedanken mehr Platz brauchten. Und so war er ins Freie gestürmt und losgegangen. Auf dem Weg hatte er den Faden seiner Gedankengänge langsam aufgedröselt. Nach und nach hatte er einen der Gedanken der letzten Tage in den Griff bekommen und diesen jedes Mal unbeachtet auf die Straße, in die Wiese oder den Sand geworfen. Er hatte mit all dem nichts mehr zu tun haben wollen.

Und nun, am Strand, trübte tatsächlich keiner dieser Gedanken mehr seine Stimmung. Nein, als er in sein Inneres geblickt und zum ersten Mal seit Tagen wieder Glück verspürt hatte, war da nur ein einziges Bild in ihm gewesen. Es war sie, die bereits seit Monaten den Mittelpunkt seines Denkens bildete. Nach und nach war ihr Bild unter all den Gedanken aufgetaucht und jetzt stand es wieder so vor ihm, wie er es in Erinnerung hatte, bevor alles schief gegangen war. Wie ein warmes, goldenes Licht spürte er die Liebe, die er immer noch für sie empfand, von diesem Bild ausgehen. Erinnerungen an ihre gemeinsamen Stunden tauchten auf, kreisten um ihr Bild und verschwanden wieder. Das Gefühl der Liebe wurde immer stärker in ihm. Sein Herz füllte sich mit Wärme. Ruhe breitete sich in ihm aus.

Wind zerzauste seine Haare und wehte um sein Gesicht, das regungslos in einem Ausdruck von Glück und Zufriedenheit verblieb. Im Hintergrund sank der helle Fleck der Sonne immer mehr dem Horizont entgegen und das Licht wurde allmählich schwächer.

Er fühlte jenes Glück in ihm aufsteigen, das er durch sie gefunden hatte. Noch nie hatte er eine Liebe gespürt, wie die, die sie in ihm ausgelöst hat und er glaubte auch nicht, dass er jemals wieder etwas derartiges finden würde. Er hatte das Schönste gesehen und erlebt, was es auf der Welt gab. Was wollte er mehr? Allein die Erinnerung daran bescherte ihm mehr als genug Glück. Alles, was jetzt noch kommen

würde, würde diese Erinnerung nur verschütten, wie es schon einmal fast passiert war. Das wollte er nicht. Nein, das wollte er nicht.

Kurz kehrte er mit seinen Gedanken zurück in die Gegenwart und blickte mit den Augen an der Uferlinie entlang. Zum ersten Mal bemerkte er ein leichtes Frösteln auf seiner Haut, doch es störte ihn nicht. Er wollte hier bleiben, an diesem Ort. Wo nur die ewig gleichmäßigen Bewegungen der Wellen und der Wolken ihn ablenken konnten und wo er in Gedanken bei seiner einzigen großen Liebe verharren konnte. Er brauchte nichts und niemanden und er brauchte nie mehr etwas anderes. Das hier würde ihm für immer genügen.

Er zog sich wieder in sich zurück. Während die Sonne langsam unterging, verharrte er weiter in der gleichen Haltung, noch immer mit dem selben Gesichtsausdruck. Man hätte tatsächlich meinen können, er würde bis in alle Ewigkeiten regungslos an diesem Ort verweilen. Schlussendlich ging die Sonne ganz unter und die Szenerie verschwand in beinahe vollkommener Dunkelheit. Kein Mondlicht drang durch die Wolkendecke. Nur in seinem Inneren war weiterhin dieses Licht, das ihn die Dinge sehen ließ, die für ihn wirklich wichtig waren.

Es war einer der ersten Abende, die wir zusammen verbracht haben. Wir standen an der Ecke, an der sich unsere Wege trennten, und unterhielten uns. Unsere Stimmen und unser Lachen hallten von den Häuserwänden der leeren Stadt wider. Wir vergaßen die Zeit und der letzte Bus war längst abgefahren, als wir zum ersten Mal daran dachten, auf die Uhr zu sehen.

Ich habe sie bis zu ihrer Wohnung begleitet. Vor der Haustür musste ich kurz daran denken, wie eine solche Szene typischerweise in Filmen aussieht. Aber meine Gefühle waren damals noch anders gewesen und ich habe mir nichts erwartet. Sie hatte mir eine gute Nacht gewünscht und ich war umgekehrt, den ganzen Weg zurückgelaufen und dann noch einmal etwa gleich weit in die andere Richtung. Keinen Schritt davon habe ich bereut.

Mit lautem Gelächter sind wir durch den Sturm gerannt. Ein Freund hatte uns in sein Ferienhaus zu einer Party eingeladen. Während wir über Feldwege dorthin unterwegs waren, wurde der Wind immer stärker und als das Haus schon in Sichtweite kam, spürten wir die ersten Regentropfen auf der Haut. Um nicht nass zu werden, rannten wir querfeldein los. Schwer atmend und immer noch lachend standen wir vor der Tür und sie erkundigte sich bei mir, ob ihre Frisur noch in Ordnung war. Mit unsicheren Bewegungen beförderte ich die blonden Strähnen, die durcheinander geraten waren, wieder an die richtigen Stellen. Dabei freute ich mich darüber, dass sie mit mir so vertraut umging, ohne Hintergedanken. Doch gleichzeitig habe ich in diesem Moment zum ersten Mal das angenehme Gefühl wahrgenommen, das ihre Nähe fortan in mir auslöste.

Am nächsten Morgen fuhren wir nach einer langen Nacht mit dem Bus in die Stadt zurück. Sie war sehr müde und während der Fahrt schloss sie die Augen und schlief wenig später ein. Den Kopf an die Fensterscheibe gelehnt, das Licht der Morgensonne auf ihren Wangen. Ihr friedlicher Gesichtsausdruck brachte mich zum Lächeln und die ganze Fahrt über betrachtete ich sie und hatte das Gefühl, auf eine besondere Art mit ihr verbunden zu sein.

Ein lauer Sommerabend im Stadtpark. Zielloos wandelten wir durch die Dunkelheit. Über uns rauschte der Wind im Blätterdach der Bäume. Sie ging in eine der Wiesen und ließ sich dort nieder und ich setzte mich ihr gegenüber. Zwischen uns waren an diesem Abend nicht viele Worte gefallen. Sie zog ihr Handy heraus und drückte darauf herum. Ihr Gesicht wurde vom schwachen Licht des Displays erhellt und ich

war von ihrer Schönheit fasziniert. Wie gefangen betrachtete ich ihr konzentriertes Gesicht, bis sie plötzlich ihren Kopf hob und sich unsere Blicke trafen. Für ein paar Momente war ich in ihren Augen versunken, bis auf ihrem Gesicht ein Lächeln erschienen und ich ...

Die Erinnerung verblasste für einen Moment und er musste sich konzentrieren, um wieder hineinzufinden.

Ihre Augen liebte ich am meisten. In hellem Licht sind sie von einem sehr dunklen Braun. Doch bei schwächerem Licht sind sie vollkommen schwarz und glänzen wie dunkle Edelsteine zwischen ihren Augenlidern.

Erneut begann die Erinnerung zu flackern. Es war ihm, als würde etwas versuchen, sie ihm zu entreißen. Windböen zerrten an seinen Gedanken, an seinen Kleidern. Noch kurz versuchte er, sich an dem Bild ihrer Augen festzuhalten, dann wurde es ihm vom Wind entrissen und in die Dunkelheit der Nacht davongetragen. Unerwartet fand er sich in der Realität wieder. Ein eisiges Frösteln durchfuhr ihn. Seine Zähne klapperten und seine Hände waren schon richtig durchgefroren. Er hätte nie geglaubt, dass es so sehr abkühlen würde. Sein T-Shirt bot ihm kaum Schutz gegen diese Kälte. Er schlang seine Arme um seinen Oberkörper, um wenigstens etwas gegen die Kälte zu unternehmen, doch es half nicht viel. Er hätte sich gewünscht, jetzt jemanden zu haben, an dem er sich hätte wärmen können, doch es war niemand da.

Er war vollkommen einsam. Um ihn Dunkelheit. Von irgendwoher kam ein bedrohliches Rauschen, das in seinen Ohren dröhnte. Angst stieg in ihm auf, während er auf dem Baumstamm zitternd vor und zurück wippte. Vergebens ließ er seinen Blick durch die Nacht schweifen, denn da war auch niemand, der seine Angst hätte mit ihm durchstehen können oder der ihn hätte aufbauen können.

Nach kurzem Überlegen erhob er sich mit steifen Gliedern vom Baumstamm. Seine tauben Hände tasteten unsicher über das verwitterte Holz. Unsicher kletterte er darüber hinweg und legte sich dahinter in den Sand. Auch hier war es kalt, aber zumindest war er etwas vor dem Wind geschützt. Langsam ließ das Zittern nach und während sein Körper allmählich zur Ruhe kam, versuchte er wieder eine seiner Erinnerungen zu erhaschen.

Doch noch bevor ihm dies gelang, spürte er Regentropfen, die nasse Punkte auf seinem T-Shirt und seiner Hose hinterließen. Erst vereinzelt, dann immer häufiger. Wieder war niemand da, der ihn davor schützen konnte. Zusammengekauert lag er unter dem dunklen Himmel, während es über ihm zu regnen begann und der Sand unter ihm nass wurde. Schutzsuchend drückte er sich so nahe wie möglich an den Baumstamm, den einzigen Anhaltspunkt, den er in dieser Dunkelheit hatte.

Nach kurzer Zeit hörte der Regen zum Glück wieder auf, doch die Kälte war nun noch tiefer in seinen Körper gekrochen. Heftiges Zittern schüttelte ihn und er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Die Kälte beherrschte all seine Gedanken. Sein Herz war das einzige, was ihm noch ein wenig Hoffnung und Wärme schenkte, aber es war viel zu wenig, als dass es wirklich etwas ausrichten konnte. Die Zeit schien sich zu dehnen und in ihm stieg das Gefühl auf, er würde tatsächlich schon eine ganze Ewigkeit hier liegen und noch eine weitere Ewigkeit hier liegen müssen. Verzweiflung machte sich in ihm breit. Verstörende Bilder bevölkerten seine Gedanken, die ihn immer wieder dazu brachten, seine Augen aufzureißen, nur um dann in die undurchdringliche Dunkelheit vor ihm zu starren.

Er musste eingeschlafen sein. Als er die Augen öffnete, stand die Sonne knapp über dem Horizont und schickte ihre ersten Strahlen über das Meer. Mühsam rappelte er sich auf und klopfte sich den Sand von seinen feuchten Klamotten. Aus seinen Händen schien jedes Gefühl gewichen und er fühlte sich müde und kraftlos. Sein Mund war wie ausgetrocknet und sein Magen knurrte. Ohne noch einmal darüber nachzudenken, machte er sich mit schweren Füßen auf den Weg nach Hause. Es gab nichts, was ihn hier noch hielt. Er war am Ende, kaputt ... nur sein Herz, das schien noch immer ein wenig von dieser Kraft in sich zu haben, die er gestern gespürt hatte.

Der selbe Weg, den er gekommen war, führte ihn auch wieder zurück. Er tastete sich an dem Faden entlang, den er ausgelegt hatte. Und trotz seiner schlechten Verfassung, suchte er sorgfältig alle Gedanken zusammen, die er so achtlos von sich geschleudert hatte. Er suchte sie zusammen und wickelte sie um dieses Bild von ihr, das in seinem Kopf war. Mit jedem Stück, das verschwand, kehrte der Schmerz der letzten Tage zurück in sein Herz.

Die Stadt erwachte gerade erst zum Leben, während er durch die noch fast leeren Straßen ging. Er fühlte sich wie ein kleines Kind, das von seinem Vater für eine Dummheit bestraft wurde, von der es eigentlich selbst hätte wissen können, dass es nicht gut ausgehen würde. Sein Herz lag kalt und schwer in seiner Brust. Mitten in der Stadt setzte er sich auf eine Mauer und betrachtete das Treiben um sich, nahm all die Eindrücke in sich auf. Dabei schien sein Herz ihn unablässig zu fragen, wie er nur zulassen konnte, dass sie langsam aber sicher in Vergessenheit geriet. Aber diesen Schmerz konnte er aushalten. Dieser Schmerz würde ihn nicht zerstören und er würde irgendwann vorbeigehen.

Er musterte die fremden Menschen, die an ihm vorbeikamen, blickte in ihre Gesichter. Es schien, als würde er etwas darin suchen. Währenddessen füllten die Strahlen der Sonne seinen Körper langsam mit Wärme.

© Mathias Erhart

<http://mathias-erhart.de.vu>

